

# Aphorismen und Parodien – zwei komplementäre Rezeptionsmodalitäten des Goetheschen Werks

Margit RADERS

Universidad Complutense de Madrid  
Departamento de Filología Alemana  
maraders@filol.ucm.es

## ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit zwei komplementären Rezeptionslinien des Goetheschen Werks: Goethe-Zitaten und Goethe-Parodien. War das Zitieren von ausgewählten Textstellen des Weimarer Klassikers im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs. eine Sache des Bildungs- und Sozialprestiges und wurde dann von aktuelleren «Slogans» aus dem Bereich der Politik und Werbung verdrängt, so erleben die vom ursprünglichen Werkkontext losgelösten «geflügelten Worte» Goethes im Computerzeitalter nun eine erstaunliche Renaissance. Andererseits gab die Stilisierung des Dichters zum unantastbaren Klassiker schon früh Anlass zu einer parodistischen und satirischen Auseinandersetzung mit seinem Werk, die sich bis in die unmittelbare Gegenwart fortsetzt und neben bekannten literarischen Werken auch zahlreiche Gelegenheitsdichtungen und poetische Eintagsfliegen hervorgebracht hat.

**Schlüsselwörter:** Goethe, Rezeption, Zitat, Aphorismus, Parodie, Satire.

## Quotation and parody – two complementary types of reception of Goethe's work

### ABSTRACT

This paper deals with two complementary types of effect of Goethe's work (quotation and parody), which continue into our modern day society. In the nineteenth and first half of the twentieth century, to quote from Goethe's works was a sign of education and social prestige. This was later displaced by the more current «slogans» of the political and advertising world and now expressions and familiar quotations from the works of this classical Weimarian writer, long since dislocated from their original context, have experienced an astounding resurgence in our present-day computer age. On the other hand, the fact that Goethe had been stylised as an unassailable classical writer, had provoked parodies and satires, even by his contemporaries, and this has persisted to the present day, thereby generating not just well-known works of literary significance, but many other fleeting forms of fiction and poetry.

**Key words:** Goethe, reception, quotation, aphorism, parody, satire.

### RESUMEN

El trabajo se ocupa de dos líneas complementarias de la recepción del legado de Goethe: de citas del autor, pero también de sus parodias. Si durante el siglo XIX y la primera mitad del XX la cita de pasajes elegidos de la obra del clásico de Weimar era una cuestión de prestigio social y cultural, en la época de los ciberespacios, y tras una etapa de práctica desaparición del autor como «citable», sus «dichos sentenciosos», casi siempre descontextualizados, experimentan ahora un sorprendente renacimiento. Por otro lado, la estilización del escritor como clásico intocable dio pronto ocasión a elaboraciones paródicas y satíricas de su obra, que se han prolongado hasta nuestros días y que, además de conocidas como obras literarias, han producido múltiples textos de circunstancias o de circulación limitada.

**Palabras clave:** Goethe, recepción, cita, aforismo, parodia, sátira.

**INHALTSVERZEICHNIS:** 1. Vorüberlegungen. 2. Goethe-Verehrung und Goethe-Dämmerung. 3. Ausblick.

## 1. VORÜBERLEGUNGEN

Johann Wolfgang Goethes Werk erlebt seit einigen Jahren eine unerwartete Renaissance, was an verschiedenen Indizien abzulesen ist. Immer wenn nach der Wiedervereinigung Deutschlands die Frage nach einem neuen Literaturkanon gestellt wurde, schnitt der Weimarer Klassiker erstaunlich gut ab. So stand er z.B. bei einer Umfrage der *Zeit* aus dem Jahre 1997 («Welche Werke der deutschsprachigen Literatur sollte ein Abturiert im Deutschunterricht gelesen haben?») mit 28 Nennungen mit Abstand vor dem zweitgenannten Autor, Franz Kafka, der auf dieser «Hitliste» 10 Punkte weniger erzielt hatte (Raders 2000a: 285). Bei einer späteren Umfrage dieser Wochenzeitung vom Oktober 2002 waren unter den 50 ausgewählten «Muss»-Titeln für einen künftigen «Kanon deutscher Literatur» ebenfalls zwei Werke Goethes vertreten, und zwar *Faust I* und *Die Leiden des jungen Werthers*. Nicht zuletzt dokumentiert auch das seit Januar 2004 bestehende und nach ihm benannte monumentale «Goetheportal» der Universität München, welches Einblick in die wohl bedeutendste Phase der deutschen Geistesgeschichte, Literatur und Kunst gibt, das anhaltende Interesse an dem Weimarer Dichter.

## 2. GOETHE-VEREHRUNG UND GOETHE-DÄMMERUNG

### 2.1. Das Werk als Steinbruch für Aphorismen und geflügelte Worte<sup>1</sup>

In einem Interview über Kultur, Konflikte und den Wert der Sprache, das Janet Schayan im Mai 2002 mit Jutta Limbach, der neuen Präsidentin des Goethe-Instituts [-Inter Nationes], durchführte, antwortete diese beim Stichwort «Kulturdialog» auf die Frage, ob sich die Goethe-Arbeit nach dem 11. September 2001 verändert habe:

Das, was so inflationär als interkultureller Dialog gefeiert wird, gab es in den Goethe-Instituten schon immer. Von Goethe stammt das Zitat: «Vergleiche Dich! Erkenne was du bist!» Daraus spricht die Einsicht, dass man seine Weltanschauung und Werte am besten begreift, wenn man sie mit dem Handeln und Denken eines anderen Volkes vergleicht (Schayan 2002: 25).

Diese aphoristische Berufung Limbachs auf den Namensgeber der größten Organisation der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland und dessen Beanspruchung für das aktuelle Thema «interkultureller Dialog» ist keineswegs ein Zufall, sondern zeigt die bis heute anhaltende Beliebtheit von Goethe-Zitaten. Bezeichnenderweise ist Goethe unter den 7500 «Zitaten und Aussprüchen», welche der Wissenschaftliche Rat der Dudenredaktion in Band 12 des DUDEN (1993) zusammengetragen hat, mit insgesamt 287 Einträgen der am häufigsten vertretene Autor, dicht gefolgt allerdings von Friedrich Schiller mit

---

<sup>1</sup> Ausführlicher in M. Raders: «'Ihr mögt mich benutzen' – Zur Aktualität von Goethe-Zitaten», in: Földes, Csaba (Hrsg.), *Res humanae proverbiorum et sententiarum. Ad honorem Wolfgangi Mieder*. Tübingen: Gunter Narr, 2004.

252 Belegen.<sup>2</sup> Schon in Georg Büchmanns Sammlung *Geflügelte Worte* (1977) liegen Goethe und Schiller, die beiden «Weimarer Klassiker» – die ja nicht von ungefähr als Doppelstatue vor dem Weimarer Nationaltheater stehen – Kopf an Kopf und sind mit ihren jeweils 32 Seiten die meistzitierten Autoren der Kompilation.<sup>3</sup> Darüber hinaus ist Goethe in Christian Greiffs Sammlung, in der 9000 Zitate aus drei Jahrtausenden und 486 Sachgebiete erfasst sind, als einziger Zitatspender in allen 42 Kapiteln vertreten.

Worauf ist diese erstaunliche Popularität zurückzuführen? Meines Erachtens gibt es zwei Gründe dafür: der eine ist sicherlich in der Tatsache zu suchen, dass – außer Schiller – kein anderer deutscher Schriftsteller die Gabe hatte, sich so sentenzenhaft auszudrücken wie der Weimarer Olympier, so dass manche ein- oder zweizeiligen Zitate aus seinen Gedichten, Dramen und Prosawerken schon zu Lebzeiten des Dichters zu geflügelten Worten wurden. Geradezu prädestiniert zum Zitieren sind Goethes *Maximen und Reflexionen*, da es sich dabei um abgeschlossene Kurztex-te – «Eigenes und Angeeignetes» – handelt, die nicht erst aus ihrem Kontext gelöst werden müssen, um Aphorismencharakter anzunehmen. In vielen Fällen ist Goethes Urheberschaft sogar in Vergessenheit geraten, so dass seine aus dem Werkkontext gerissenen Worte als vermeintliche vom «Volksmund» geschaffene Sprichwörter – und damit gewissermaßen «ewige Wahrheiten» – ins Kollektivbewusstsein eingegangen sind. Unter diesen Goethe-Zitaten befinden sich Sentenzen und Aussprüche für alle Lebenslagen, die man durchaus als «Lebensweisheiten» bezeichnen könnte.

Zum andern – und das ist der zweite Grund für ihre Beliebtheit – weisen solche Goethe-Zitate den Sprecher als zugehörig zum «Volk der Dichter und Denker» aus – ein Epitheton, das wir jedoch nicht Goethe, sondern Karl August Musäus zu verdanken haben.<sup>4</sup> Ein Angehöriger des deutschsprachigen Bildungsbürgertums des 19. und 20. Jahrhunderts, der etwas auf sich hielt, musste «klassikerfest» sein, d.h. er garnierte seine Aussagen an geeigneten Stellen mit aus dem Bildungsgut entlehnten Sätzen. Gerade für assimilierte jüdische Familien hatte diese Praxis eine integrierende Funktion, wie z.B. aus der Biographie der 1907 in Wien geborenen Sozialpsychologin Marie Jahoda hervorgeht. Das Leben im Hause Jahoda besaß einen klassisch-bildungsbürgerlichen Zuschnitt: «Goethe-Zitate gab es beim täglichen Mittagessen [...] Die ganze humanistische Kultur [...] und die ästhetische Kultur, die von Karl Kraus gekommen ist, waren die unmittelbaren Einflüsse – abgesehen davon, dass wir die Schillerballaden auswendig konnten» (Jahoda/Funke 1983: 72, zitiert nach Wacker 1998: 114). Auch für die 1885 in Darmstadt geborene und in einer weltoffenen jüdischen Familie aufgewachsene Lehrerin Herta Mansbacher war das bürgerlich-humanistische Bildungsideal maßgebend. Ein Beleg dafür sind ihre oft verwendeten

<sup>2</sup> Im DUDEN-Register nehmen die Seitenangaben mit Goethe-Belegen 36 Zeilen ein (S. 813), die mit Schiller-Belegen dagegen nur 31 Zeilen (S. 823).

<sup>3</sup> Siehe dazu auch Mieder 1982: 76-98 und 1984/85: 284-306.

<sup>4</sup> Er benutzte den Ausdruck schon 1779 ohne Bezug auf Deutschland in seinen *Physiognomischen Reisen*, 3. Heft, S. 101, und später im Vorwort zu seinen *Volksmärchen* (1782): «Was wäre das enthusiastische Volk [der Deutschen] unserer Denker, Dichter, Schreiber, Seher ohne die glücklichen Einflüsse der Phantasie?» Seit dem frühen 19. Jahrhundert gilt dann die Wortfolge «Dichter und Denker» als formelhafte Beschreibung der Deutschen (Mieder 2001: 121).

Goethe-Zitate, unter denen sie den Satz «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut» (aus dem Gedicht «Das Göttliche») zum Lebensmotto erhoben hatte. Es ist daher kein Zufall, dass sich ein im Wormser Raschi-Haus ausgestellter Zettel mit diesem Spruch erhalten hat, der von ihr eigenhändig in klarer Sütterlinschrift niedergeschrieben worden war ([http://www.warmisa.de/Wormser\\_Juden/Herta\\_Mansbacher/herta\\_mansbacher.html](http://www.warmisa.de/Wormser_Juden/Herta_Mansbacher/herta_mansbacher.html)). Bezeichnenderweise war gerade dieses geflügelte Goethe-Wort noch in den Poesiealben der Nachkriegsgeneration der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts äußerst beliebt.

Erst infolge der Reformpädagogik und der antiautoritären Achtundsechziger-Bewegung geriet die klassische Autorität Goethes und damit das Zitieren von Aphorismen aus seiner Feder in Misskredit, was in folgender selbstironischer Passage einer hochschulinternen Publikation zum Ausdruck kommt: In der *Ratgeberin zum Sommersemester 2000*, einer Informationsbroschüre der Universität Köln, wird den Studierenden im ersten Semester folgende Hilfe angeboten: «Antworten und tröstende Worte könnt ihr [...] von den Fachschaften bekommen, die sich [...] im Philosophikum treffen, Unmengen Kaffee trinken und sich Shakespeare-Sonette sowie Goethe-Zitate an den Kopf werfen.» Sollte damit vielleicht angedeutet werden, dass die Alma Mater als (H)ort der Bildung hauptsächlich Zitat-Wissen vermittelt? Andererseits zeugen jüngst erschienene Veröffentlichungen wie die 2001 herausgegebene Broschüre *Mit Goethe auf der Reise durch Italien*, eine ENIT-Publikation, die der klassischen Bildungsreise in «Das Land, wo die Zitronen blühen» gewidmet ist, von der unverminderten Aktualität des Weimarer Dichters: Zahlreiche Zitate des Verfassers der *Italienischen Reise* geben in diesem Bändchen einen farbigen Einblick in das beliebteste Reise-land des 18. Jahrhunderts. Dass Goethe-Aphorismen auch im Ausland nach wie vor als Inbegriff deutscher Bildung gelten, bestätigt eine kuriose Tagebuchnotiz aus dem Internet: Am Freitag, den 18.8.2000 wurde die deutsche Touristin Ursula Kania mit ihrer Begleitung im Madrider Prado von einem älteren Herrn auf Englisch angesprochen, der auch «einige Brocken Deutsch [beherrschte], seine Trumpfkarte waren allerdings die deutschen Goethe-Zitate, die uns» – so der Kommentar der Tagebuchschreiberin – «zugegeben, schon beeindruckten» (<http://www.ursulakania.de/Madrid180800.htm>).

Angesichts dieses erstaunlichen Interesses ist es durchaus verständlich, dass auf dem Buchmarkt mehrere Anthologien mit Goethe-Zitaten zur Verfügung stehen, von denen einige gerade rechtzeitig zum 250. Geburtstag des Dichturfürsten erschienen sind und somit vom Goethe-Boom des Gedenkjahres 1999 profitieren konnten, wie z.B. der von Christel Foerster herausgegebene Band *Klassisch gut: Goethe-Zitate* oder das von Heinz Friedrich edierte Goethe-Brevier *Aller Anfang ist heiter*, aber auch die Publikation *Goethes Lebenselixiere: gute Gedanken für jeden Tag* und ihr Gegenstück, die Goethe-Anthologie *Mit Seide näht man keinen groben Sack: kleine feine Gemeinheiten*.

Der unbestrittene Bestseller unter diesen Florilegien ist allerdings Richard Dobels *Lexikon der Goethe-Zitate*, das inzwischen vergriffene Sammlungen wie das *Lexikon der Goethe-Zitate* von Martin Müller u.a. abgelöst hat. Es handelt sich um ein Nachschlagewerk, in dem mehr als 15 000 Zitate aus Goethes Werken, Briefen und

Gesprächen auf über 1000 Seiten versammelt sind. Es ist alphabetisch geordnet und mit Begriffs-, Wort- und Namensregister ausgestattet. «'Gescheite Leute, sie finden ihr Brot'... bei Goethe», lautet der werbewirksame Spot des Verlags.

Mit dem Internet, jener neuen Form kultureller Kommunikation, welche durch die Digitalisierung der Kulturgüter – soweit sie digitalisiert bzw. digitalisierbar sind – ermöglicht wird, kann der Traum von «Weltliteratur», den Goethe einst träumte, endlich Wirklichkeit werden. So überrascht es nicht, dass sich zum Stichwort «Goethe-Zitate» bereits 7390 Links im World Wide Web finden (Stand: 22.6.2004). Neben den in Printmedien veröffentlichten Spruchsammlungen gibt es neuerdings sogar zahlreiche *online* zugängliche Aphorismen- bzw.- Sentenzenkompilationen. Einige davon wurden von privaten Benutzern erstellt, wie die von Stefan Schneider (2002), die 11 Sammlungen umfasst, u.a. «Goethe-Zitate aus dem Leben des letzten Universalgenies». Ohne einsichtige Auswahlkriterien oder Quellenangaben wurden 36 Zitate aufgenommen, von «Edel sei der Mensch – hilfreich und gut» über «Erlaubt ist, was gefällt» bis hin zu «Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit den Zuknöpfen nicht zu Rande» ([http://home.pages.at/freakywuzel/Zitate/Zitate\\_Goethe.htm](http://home.pages.at/freakywuzel/Zitate/Zitate_Goethe.htm)). Einem anderen Internetnutzer, Rico Wyder, hat ein «spezielles Buch aus dem Deutschunterricht, *Doktor Faustus*, welches von Goethe geschrieben wurde» (*sic*), sehr gefallen. Folglich machte er sich auf die Suche nach «berühmten Faustwendungen» und listete seine 15 «Funde» unter «Doktor Faustus – Berühmte Sätze und Wendungen» auf. Bei dieser ungeordneten Zusammenstellung von willkürlich ausgewählten Beispielen stehen neben gewichtigen Sentenzen wie «Du bleibst doch immer, was du bist» auch schwülstige Aussprüche wie «Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder». Wyder kam «in den Sinn, dass auch von Goethe selbst (*sic*) einige berühmte Zitate existieren», die er als «auserlesene Zitate» (*sic*) – 25 an der Zahl – ohne Quellenangabe oder thematische Gliederung präsentiert, z.B. die Binsenweisheit «Wenn du eine weise Antwort verlangst, mußt du vernünftig fragen». (<http://www.rico.wyder.com/specials/kulturundsprachen/deutsch.htm>). Nur einer der im Internet agierenden Zitatensammler verfolgt mit seiner Kompilation ein halbwegs wissenschaftliches Interesse. Es handelt sich um Laurenz Wiskott, der 382 Aphorismen aus dem deutschen Sprachraum zusammengetragen hat und bemüht ist, das Material so zu strukturieren, dass der Benutzer in der Lage ist, schnell und bequem darin zu navigieren und zu finden, wonach er sucht. Das Autorenregister und zwei verschieden aufgebaute Stichwortregister erlauben, autoren- und themenorientiert zu recherchieren: Großgeschriebene Gruppenstichworte wie «LEBEN» oder «ZEIT» stehen kleingeschriebenen Einzelstichworten wie «Besuch» oder «berühmt» gegenüber und machen somit auch die 13 im Korpus registrierten Goethe-Zitate leicht abrufbar (<http://itb.biologie.hu-berlin.de/~wiskott/Services/DeutscheAphorismen/index.html>).

Alle weiteren im Internet vertretenen Goethe-Zitat-Sammlungen dienen mehr oder weniger explizit kommerziellen Interessen: Dazu gehören z.B. die 41 «Zitate & Aphorismen von Johann Wolfgang Goethe», die Teil eines Frames sind und zwischen 1 Zeile («Geheimnisse sind noch keine Wunder») und 25 Versen (aus: *Der ewige Jude*) umfassen. Sie enden mit der Empfehlung zweier Nachschlagewerke (*Das große Handbuch der Zitate* und das *Lexikon der Sprichwörter*), denen dieser



bunte Mix aus Goethe-Zitaten wohl entnommen ist, und gipfeln in der Aufforderung: «Buch bei AMAZON bestellen» (<http://www.unmoralische.de/zitate2/Goethe.htm>).

Neben solchen Online-Datenbanken gibt es als neues Medium zum Vertrieb von Goethe-Sprüchen auch sogenannte «E-Books». So wird beispielsweise unter *Literaturwelt: E-Books und elektronische Textsammlungen* neben anderen Nachschlagewerken auch eine CD mit ca. 123 000 Zitaten angegeben, deren Demo-Version bezeichnenderweise über ca. 4 400 Goethe-Zitate verfügt.

Auf eine exhaustive quantitative und qualitative Auswertung der in Lexika und Anthologien registrierten Goethe-Aphorismen muss hier aus Platzgründen leider verzichtet werden. Festzuhalten ist jedoch die eingangs getroffene Feststellung, dass die beiden Weimarer Klassiker in Büchmanns *Geflügelte Worte* (1977) jeweils 32 Seiten einnehmen (Goethe: 114-146, Schiller: 147-179); allerdings ist der erstere bei gleicher Seitenzahl mit 281 Zitaten vertreten, der letztere dagegen mit 339, woraus man schließen kann, dass Schillers Aussprüche kürzer und prägnanter sind. Bezüglich der Herkunft von Goethes sprichwörtlichen Aphorismen ist festzustellen, dass etwa die Hälfte – 141 – aus dem *Faust* stammen (71 aus dem *Faust*-Fragment von 1790 und 70 aus dem *Faust* von 1808). Der Rest verteilt sich auf die übrigen dramatischen Werke (42), das epische *Œuvre* (26) und die Gedichte (72) (ausgezählt nach Büchmann 1977). Aufschluss über die thematischen Schwerpunkte von geflügelten Worten, bei denen Goethe Pate stand, gibt das Personenregister des 50 000 Einträge umfassenden *Harenberg-Lexikons der Sprichwörter und Zitate* (1997); hier sind unter «Goethe» insgesamt 1301 Schlagwörter von «Abend» bis «Zwist» aufgelistet, von denen ein Großteil sogar auf mehrere Goethe-Sprüche verweist. Die häufigsten Themen (die Anzahl der Aphorismen zum jeweiligen Thema steht in Klammern) sind: Liebe (35); Leben (17); Glück (14); Mensch (13); Ehe, Kunst (11); Wahrheit (10); Alter, Frau, Gott, Natur (9); Tugend (8); Freiheit, Freundschaft, Geist, Jugend, Kind, Mann, Schönheit, Tod (7); Herz, Weib, Zeit (6); Arbeit, Buch, Größe, Philosophie, Schicksal, Weisheit, Welt, Wort (5). Diesem Korpus zufolge wird Goethe bei allen «großen» Fragen des Lebens in Anspruch genommen, und es gibt kaum ein Thema zwischen Himmel und Erde, bei dem man sich nicht auf die ethisch-moralische Autorität des «Klassikers der Weltliteratur» berufen könnte.

Nun stellt sich die Frage, von welchen Personengruppen und in welchen Kommunikationssituationen bzw. Textsorten Goethe-Zitate bevorzugt benutzt werden.

Abgesehen vom Bildungsbürgertum im Allgemeinen schöpfen bestimmte Berufsgruppen bevorzugt aus dem reichen Schatz von Goethe-Sprüchen, der für fast jede Gelegenheit ein passendes Bonmot bereithält. An erster Stelle seien die Juristen erwähnt, denen inzwischen sogar ein Spezialwerk zur Verfügung steht – *Goethe-Zitate für Juristen* (42000) –, das im Werbeprospekt folgendermaßen angepriesen wird:

Goethe für Juristen und die, die es werden wollen... In diesem Zitate-Buch kommt ausschließlich Goethe selbst zu Wort. Hierbei werden Fundstücke aus Primärquellen so aufbereitet, dass sie für den angespannten Juristen leicht überschaubar sind und die ihn interessierenden Spezialthemen rasch aufgenommen werden können. Zu diesem Zweck werden die etwa 500 wortgetreuen Zitate lexikonartig dargeboten, in

alphabetischer Reihenfolge nach juristischen Stichworten geordnet und mit Querverweisen, Werktiteln und Fundstellen aufbereitet... Ideal zur Verwertung in Ansprachen, Beiträgen und Schriftsätzen... eine nette Geschenkidee.

Auch eine andere Zielgruppe – die Theologen – macht gerne Anleihen bei Goethe. Auf einer am 10. Februar 2002 in der Evangelischen Akademie Bad Boll stattfindenden Tagung würzte z.B. Helmut Geiger seinen Vortrag mit dem Titel «Das Leben ist voller Geschenke – vom materiellen bis zum christlichen Erbe» nicht nur mit Bibelzitat, sondern reicherte ihn auch mit passenden Fragmenten aus Goethes *Faust* an:

Dein Dasein ist voller Gaben und Begabungen. Manchmal wirkt es gnadenlos. Aber die Welt ist voller Gnaden. Viele davon sind für dich bestimmt. Mach Augen und Ohren auf: das Leben ist voller Geschenke: «Greift nur hinein ins volle Menschenleben!» «Und wo ihr's packt, da ist's interessant» – und immer wieder ein Geschenk.

«Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,  
Ein Werdender wird immer dankbar sein.»

Die Anmerkung im Vortragsmanuskript «Die drei (Goethe-)Zitate aus dem ‚Vorspiel auf dem Theater‘ nach Georg Büchmann, a.a.O., S. 247f.» lässt allerdings keinen Zweifel daran, dass Geiger die betreffenden Sprüche nicht etwa einer *Faust*-Lektüre verdankt, sondern sie – aus dem Kontext gerissen – aus Büchmanns Standardwerk *Geflügelte Worte Der Zitatenschatz des deutschen Volkes* abgeschrieben hat (<http://www.predigtpreis.de/predigtpreis2002/predigten2002/geiger2.html>).

Sind Anleihen in traditionellen – humanistischen – Goethe-Domänen wie den genannten noch verständlich, so überrascht es dagegen, dass der Weimarer Klassiker auch bei einem Fachartikel über elektromagnetische Longitudinalwellen Pate stehen musste, zumal er von den empirisch exakt forschenden Naturwissenschaftlern in der Regel nicht ernst genommen wird. Hermann Grösser stellt seinen Beitrag «Skalarwellen – Neue Hoffnung für Technomagier?» unter das Motto «Wenn weise Männer nicht irrten, müssten die Narren verzweifeln» (Goethe zum Thema: Denken und Wissen) und schließt seine Ausführungen mit einem längeren Zitat aus Goethes *Maximen und Reflexionen*:

Ob sich die Mathematik als brauchbares Werkzeug zur Darstellung der Phänomene des Lebens in der realen Welt erweist, sei der Beurteilung eines jeden Einzelnen anheimgestellt, doch lassen wir abschließend noch einmal Goethe zu Wort kommen, der dazu meint: «Der Mathematiker ist angewiesen aufs Quantitative, auf alles, was sich durch Zahl und Maß bestimmen läßt, und also gewissermaßen auf das äußerlich erkennbare Universum [...]»

Bildungspolitiker können sich ebenfalls an Goethe-Zitaten inspirieren, wie Thomas Darnstädts Essay «Wer fragt, gewinnt» (2002) belegt, dem folgende Reflexion aus den *Wahlverwandtschaften* vorangestellt ist: «Es ist schlimm genug, dass man jetzt nichts mehr für sein ganzes Leben lernen kann. Unsere Vorfahren hielten sich an den Unterricht, den sie in ihrer Jugend empfangen; wir aber müssen jetzt alle

fünf Jahre umlernen» – eine Trouvaille, die suggeriert, dass Goethe bereits im Jahre 1809 die bildungspolitische Misere des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts vorausgesehen habe.

Aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissene und unkritisch übernommene Goethe-Zitate können auch zur Bestätigung von Vorurteilen bzw. negativen Heterostereotypen dienen wie im folgenden, von Hauke Brankamp und Mirko A. Penstorf in ihrem Aufsatz «Vorurteile und Stereotype – ein Überblick» angeführten Beispiel: «Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden / doch ihre Weine trinkt er gern.» (Goethe: *Faust. Eine Tragödie*, 102)<sup>5</sup> (<http://www.alien.de/mysteries-online/Hauke/branpenvorurteile.htm>). Von hier ist es dann nur noch ein kleiner Schritt bis zur ideologischen «Beschlagnahme» von Goethe-Zitaten durch rechtsextreme Gruppen, die sich bekanntlich bedeutungsschwangerer Sätze von Goethe, Nietzsche, Heidegger oder Ernst Jünger bedienen, ohne sich über solche Sentenzen hinaus literarisches, philosophisches und historisches Wissen anzueignen.

Einen kuriosen Sonderfall in dieser Rezeptionsreihe stellt der Journalist Constantin Seibt dar, der 1993 einen gefälschten Goethe-Text mit den angeblich wiederentdeckten Hasch-Bekanntnissen des Dichtersfürsten in goetheschem Stil verfasste und in der *Zürcher Wochenzeitung* abdruckte. Die Entdeckung dieses bis dahin unbekanntes «Goethe-Manuskripts» löste 1994 großes Aufsehen und unterschiedliche Spekulationen in der deutschsprachigen Presse und sogar in Philologenkreisen aus. Der Germanist Alexander Kupfer hatte in seiner beim renommierten Metzler Wissenschaftsverlag veröffentlichten Dissertation *Die künstlichen Paradiese* sogar über das mutmaßliche Drogen-Experiment Goethes recherchiert, das dieser angeblich gemeinsam mit Schiller durchgeführt hatte. Kupfer kam zu folgendem Schluss: «Es ist anzunehmen, dass der Versuch [...] während eines Goethe-Besuchs bei Schiller in Jena im Spätsommer oder Herbst 1797 durchgeführt wurde». Dass zunächst niemand Zweifel an der Authentizität des Textes anmeldete, ist Constantin Seibt zufolge verzeihlich, denn «Plausibilität ist keine Frage der Fakten, sondern des Stils».<sup>6</sup>

Mit seinem Aufruf «Ihr mögt mich benutzen!» hat Goethe selbst die zeitgenössischen und nachgeborenen Zitatenjäger ermuntert, sein Werk als Fundgrube, ja Steinbruch für Lebensweisheiten aller Art zu betrachten, und diese Variante der Goethe-Rezeption ist – wie hier aufgezeigt wurde – auch im Computerzeitalter noch überraschend produktiv, obwohl sie sich mit der zitiersüchtigen Tradition der Klassiker-Festreden, die ihren Höhepunkt im Wilhelminischen Zeitalter erlebte nicht messen kann. Diese Tradition wird in einer fiktiven Gedächtnisrede von Hanns von Gumpfenberg eindrucksvoll parodiert, die den Titel trägt: «Goethes ‚Weder-Weder‘ und Schillers ‚Noch-Noch‘: Zwei Weimarer Festvorträge von Professor Dr. Immanuel Tiefbohrer» und in den Sätzen gipfelt: «Stauende Ehrfurcht lässt uns verstummen; in unseren Herzen aber klingt der Jubelruf: Weder noch

<sup>5</sup> Oder in einer ähnlichen Version: «Roten Wein, einen französchchen! – Die Franzosen kann ich nicht leiden, so großen Respekt ich vor ihrem Wein hab.» (Goethe: *Faust [in ursprünglicher Gestalt]*: 28).

<sup>6</sup> Die «Originalfälschung» kann unter <http://www.haufarchiv.ch/cgi-bin/text.cgi?352> im Internet eingesehen werden.



Goethe, noch weder Schiller – nein, so wohl als auch Schiller, als auch sowohl Goethe ist unser Größter!>

## 2.2. Das Werk als Vorlage für Parodien<sup>7</sup>

Zeitgenössische wie nachgeborene Parodisten machen sich nicht nur über Goethes Werk her, sondern scheuen auch vor einer Parodierung seiner Person nicht zurück, wie die im Folgenden gekürzt wiedergegebene Parodie der Goethe-Biographie von Karl Hoche (1976) zeigt:

*Goethe, der uralte Knacker, war immer voll da*

[...] 1765 fuhr Goethe in die DDR, wo er in Leipzig Jura studierte. Das Studium ödete ihn wahnsinnig an. Später flippte er echt aus, und nach einer Krankheit kam er nach Frankfurt zurück.

Der Alte schickte ihn nach Straßburg. Dort schaffte er sich die Pastorentochter Friederike Brion an. Goethe, der ungeheuer kommunikativ war, hat in der Liebe wahnsinnig viel gebracht. Er hatte eine weibliche Komponente drauf und konnte sich gut in die Girls einfühlen.

Die Ehe war für ihn ein Horrortrip, da war er Gefühlsanarchist, auch wenn er ideologisch eher ein Law-und-Order-Typ war. Mit Friederike machte er ziemlich lange, aber als es soweit war, stieg er irre cool auf sein Pferd, sagte «Mach's gut, Partner» und ritt weg, bis er nur noch ein winziger Punkt am Horizont war.

Danach wurde er Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar. Damit es nicht zu öde wurde, legte er sich wieder mal eine Tante zu. Sie hieß Charlotte Buff und war verlobt. Goethe fand es ungeheuer beschissen, daß es damals noch keine Wohngemeinschaften gab, sondern nur Zweierbeziehungen. So schrieb er den *Werther*; in dem er seine Situation schilderte, nur mit dem Unterschied, daß sein Held sich erschöß, während Goethe hinter andern Weibern her war. Der *Werther* war sofort ein totaler Spitzenbestseller. So was von new sensibility war noch nie da, die Leser erschossen sich reihenweise [...] Goethe geht auf Einladung des dortigen Herzogs nach Weimar und macht da zunächst ein großes Faß auf. Später steigt er auf dem Langen Marsch durch die Institutionen in die Administration ein [...] Wie nicht anders zu erwarten, zieht er wieder eine Frau an Land, die Hofdame Charlotte von Stein. Da der Geschlechtsverkehr damals einen anderen Stellenwert hatte, gab es inzwischen viel Research, ob er mit ihr geschlafen hat oder nicht. Weil er immer voll da war, wird man sagen können, er hat. Die Schreibtischarbeit stinkt ihn ungeheuer an, er geht auf einen großen Italien-Trip [...] Nach der Rückkehr jobbt er weiter in Weimar, sucht sich ein Mädchen, Christiane Vulpius, das seine Mutter einen «Bettschatz» nannte (womit sich GV-Forschungen erübrigen) und heiratet sie dann schließlich

<sup>7</sup> Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Goethe-Parodien cf. die Untersuchungen von Wolfgang Mieder, vor allem 1982 (zur modernen, auch parodistischen Verwendung von Goethe-Zitaten), 1997a (Rezeption von Goethe-Zitaten/-Texten in den Massenmedien: in Schlagzeilen, Karikaturen, Witzzeichnungen und Reklamen) und 1997b (*Verkehrte Worte. Antizitate aus Literatur und Medien*) sowie die Habil-Schrift von Waltraut Wende (1995/1999), *Goethe-Parodien. Zur Wirkungsgeschichte eines Klassikers*, eine theoretisch wie textanalytisch fundierte Arbeit, die auch das jeweils relevante kulturelle, soziale und politische Umfeld einbezieht (mit einer Rezension von Ruth Petzoldt: «Goethe-Parodien: Eine Diskussion zu Waltraut Wende». *New German Review*, 1996-1997).

sogar. Als uralter Knacker, Christiane hatte schon längst den Löffel weggeschmissen, reißt er sogar noch die neunzehnjährige Ulrike von Levetzow auf, der Ehemuffel macht ihr sogar einen Heiratsantrag, weil sie ihn sonst nicht reingelassen hätte. Aber da ist der Ofen eigentlich schon aus, der Meister hustet hierzu nach alter Gewohnheit noch ein Gedicht aufs Papier, und am 22. März 1832 haut es ihn dann endgültig vom Schlitten.

Goethe, der im Alter oft als ein reichlich pompöses Arschloch auftrat, war in Wirklichkeit ein enorm kaputter Typ, der alle Mühe hatte, einigermaßen auf dem Damm zu bleiben. Mit einem ganz schön happigen Weinkonsum war er übrigens echt drogenabhängig, auch wenn die Art des Stoffs, Opas Alkohol, nicht gerade riesig ist. Seine große Gabe: er hatte oft ein wahnsinnig gutes feeling. Lebte er heute, wäre er vielleicht sogar noch besser als Handke.

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass es sich um eine respektlose, im Slang der Jugendsprache der 70er Jahre abgefasste, aber auch mit Elementen der Werbesprache versetzte Persiflage handelt.

Zitate aus Goethes Werk haben bis heute nicht nur bildungsbeflissene Durchschnittsbürger beeindruckt, beflügelt und befruchtet, sondern auch zahlreiche und äußerst unterschiedliche Lyriker, Dramatiker und Romanciers zu einer ambivalenten Haltung zwischen ironischer Nachahmung und seriöser Verehrung inspiriert. So finden sich z.B. in Wilhelm Raabes Roman *Akten des Vogelsangs* (1895) Zitate aus Goethes «Epilog zum Trauerspiele Essex», und Volker Brauns Gedicht «Aufwachen aus einem Menschheitstraum» spielt mit Shakespeare- und Goethe-Sprüchen, während Christa Wolf in ihrer Erzählung *Leibhaftig* (2002) auf ihrer «Seelenwanderung» durch Innenräume zeitweise von Goethes Homunkulus aus dem *Faust* begleitet wird.<sup>8</sup>

Bekanntlich stand Goethe – wie Schiller – der Parodie ablehnend gegenüber. Daher ist es beinahe als Paradoxon zu werten, dass gerade sein Werk ihr in besonderem Maße zum Opfer fiel und er zum wohl am häufigsten parodierten Autor der deutschen Literaturgeschichte wurde. Das *Cento* Edwin Bormanns (1851-1912) – ein Zitätenmix aus dichterischen Versatzstücken, dessen parodistische Absicht schon im Titel thematisiert ist – soll hier als Paradebeispiel für eine Parodie des Goetheschen Gesamtwerkes angeführt werden.

*Goethe-Quintessenzen*

*Allen zitatebedürftigen Gemüthern gewidmet (1885)*

Ihr naht euch wieder? In die Ecke, Besen!  
Luft! Luft! Clavigo! Meine Ruh' ist hin.  
Der König rief: Ich bin ein Mensch gewesen:  
Das Ewig-Weibliche, das war mein Sinn:  
Ein deutscher Mann mag keine Franzen leiden,  
Der andre hört von allem nur das Nein.  
Ich weiß nicht, nur die Lumpen sind bescheiden,  
Ein Wirdender wird immer dankbar sein.

<sup>8</sup> Doch nicht nur Literaten beschäftigen sich mit Goethe. Auch Freud war mit Goethes Werken von seiner Kindheit her gut vertraut, wie die zahlreichen Goethe-Zitate in Freuds Schriften und Briefen nahelegen (Jones, 1984, Bd. 2, 441).

Mir graut's vor dir, der Kasus macht mich lachen,  
 Und Marmorbilder stehn und sehn mich an;  
 Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,  
 Der Morgen kam, kühl bis ans Herz hinan.  
 Prophete rechts – mein Herz was soll das geben?  
 Du sprichst ein großes Wort gelassen aus;  
 Das Wasser rauscht ins volle Menschenleben,  
 Ich denke dein, so oft er trank daraus.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen:  
 Der Page lief, man sieht doch wo und wie.  
 Was hör ich draußen? Fräulein, darf ich's wagen?  
 Grau, teurer Freund, ist alle Theorie.  
 Heißt mich reden, schwankende Gestalten!  
 Man merkt die Absicht, dunkler Ehrenmann!  
 Durch Feld und Wald lasst mir herein den Alten;  
 Ich kenn' dich, du siehst mich lächelnd an.

Ich sah ihn stürzen, himmlisches Behagen!  
 Der Knabe kam und ward nicht mehr gesehn.  
 Die Sonne sinkt, du musst es dreimal sagen –  
 Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.  
 Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,  
 Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern...  
 Es muss sich dabei doch was denken lassen?!  
 Ergo bibamus! Ist des Pudels Kern.

Auch einzelne Goethe-Gedichte wurden parodiert, am häufigsten «Mignons Lied» in *Wilhelm Meister* (z.B. Erich Mühsam: «Kennst Du das Land, wo die Faschisten blühen...»), was teilweise wohl auf seinen hohen Bekanntheitsgrad zurückzuführen ist, jedoch auch in seiner charakteristischen Wortwahl und Struktur begründet sein mag. Von «Der Erbkönig», «Wanderers Nachtlid» und «Der König von Thule» – Gretchen singt das Thule-Lied nach ihrer Begegnung mit Faust – gibt es ebenfalls mehrere Parodien.<sup>9</sup>

Als Beispiel für einen kritischen Umgang mit klassischen Versatzstücken im narrativen Bereich sei auf Ulrich Plenzdorfs Roman *Die neuen Leiden des jungen W.* (1973) verwiesen: Die in die Ich-Erzählung eingestreuten wörtlichen Goethe-Zitate ermöglichen der Hauptperson eine ironisch gelebte Identifikation und liefern dem Leser eine Kontrastfolie, die selbst dem tragischen Ausgang des Romans und dem Tod des Protagonisten einen tiefgründig «heiteren» Sinn verleiht. Zur Bewältigung der «klassischen Situation», sich in eine verheiratete Frau zu verlieben, wird ein «klassischer Text» zitiert, der den «neuen Leiden des jungen W.» einen ironisch gebrochenen, aber vielleicht gerade deswegen noch glaubhaften Ausdruck

<sup>9</sup> Zum 250. Geburtstag Goethes erschien der Band *Der parodierte Goethe: Neue Texte zu alten Gedichten*, 1999. Hrsg. Axel Kutsch, Landpresse. Zur wissenschaftliche Beschäftigung mit Parodien von Goethe-Gedichten cf.: Wulf Segebrecht: «Goethedämmerung oder: Goethe in Gedichten der Gegenwart». *Literaturkritik.de* Nr. 5 – Mai 1999.

verleiht. Der Roman wurde 1976 von Itzenplitz für den SWF verfilmt, und im Sequenzplan sind bezeichnenderweise die Goethe-Zitate einbezogen. Eine weitere originelle Umsetzung des Goethe-Plenzdorf-Themas in ein anderes Medium gelang Tibor Claasen im Jahre 2002: Im Neuen Museum Weserburg in Bremen installierte er ein Stetoskop, das in ein Aquarium hineinlauscht, so dass das Publikum am anderen Ende des Hörgeräts Goethe-Zitate der Bedrängnis und des Untergehens im Ohr hat.

Einen besonders produktiven Typ von Intertextualität bilden die Parodien auf den *Faust*,<sup>10</sup> das «internationalste» und bedeutendste Werk des Dichters, das bekanntlich mehr als 12 000 Verse umfaßt und in über 50 Sprachen übersetzt wurde. Es bewirkte, dass jeder neue *Faust* als «Ilias post Homerum» erscheinen musste. Die vielen Faust-Bearbeitungen dokumentieren, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Stoff vor allem im 19. Jahrhundert nicht nur «vor, neben und nach Goethe»<sup>11</sup> vollzog, sondern auch «gegen» diesen. Noch zu Lebzeiten des Dichters, also vor dem Erscheinen von *Faust II*, kamen gut zwei Dutzend Fortsetzungen des 1808 gedruckten *Faust I* heraus, meist ernsthafter Natur, manchmal aber auch mit humoristischer, satirischer oder parodistischer Absicht.

Die im Folgenden aus verschiedenen Quellen zusammengestellten Titel (bes. 2000b: 97ff.) sind allesamt parodistische Variationen des Schemas «Der Tragödie erster Theil (*Faust I*) / Der Tragödie zweyter Theil (*Faust II*)»:

- 1a) 1823 Carl Christian Ludwig Schöne: *Fortsetzung des Faust von Göthe. Der Tragödie zweiter Theil*
- 1b) 1859 Adolf Müller: *Faust. Tragödie in fünf Acten. Als zweiter Teil zu Goethe's Faust*
- 2a) 1862 Friedrich Theodor Vischer: *Faust. Der Tragödie dritter Theil in drei Acten. Treu im Geiste des zweiten Theils des Göthe'schen Faust gedichtet von Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizinsky*<sup>12</sup>
- 2b) 1911 *Faust zur See, der Tragödie 3. Teil*
- 2c) 1971 Peter Turrini: *Faust, III. Teil, eine merkwürdige Fortsetzung. Eine Komödie, teils, teils*

<sup>10</sup> Einige dieser parodistischen und satirischen Auseinandersetzungen sind in der Anthologie von Waltraud Wende-Hohenberger und Karl Riha *Faust-Parodien* (1989) erfasst. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Faust-Parodien siehe: Hyen-Su Hwang (1975): «Eine Forschung über Thomas Manns Goethe-Parodie» (2000). Margit Raders: «Der Titel in der Faust-Tradition: Konventionalität, Originalität und Intertextualität» (2001). Margit Raders: «La recepción del tema faustiano: del Fausto histórico y legendario al personaje ficcional y a la marca registrada» (2001).

<sup>11</sup> So lautet der Titel einer 1913 erschienenen vierbändigen Untersuchung: *Die Faust-Dichtung vor, neben und nach Goethe*.

<sup>12</sup> Vischers Verfremdsprachlichung eines Heteronyms, wobei die Mystifizierung regelrecht beim Namen genannt wird, konnte gerade deshalb werbewirksam werden, weil sie zur Enttarnung stimuliert. Hinter der buntscheckigen Pseudonym-Quadriga vermutet jeder halbwegs Eingeweihte die Identität des Lesedrama-Verfassers Friedrich Theodor Vischer, dessen versartistische und formulierwütige Attacke in zwei Richtungen geht: gegen den verehrten, aber senilen Goethe des *Faust II* sowie gegen die von Vischer als «Stoffhuber» und «Sinnhuber» apostrophierten Goethe-Philologen.

- 2d) 1964 Niels V. Bentzon: *Faust 3* (Oper)
- 2e) 1998 La Fura dels Baus: *F@usto, Versión 3.0*
- 2f) 2003 *Faust III - Eine kabarettistische Version unter freiem Himmel*
- 3) 1939 Ernst Sieger / Robert Uhland: *Faust IV. Teil*
- 4) 1897 Hermann Eifert: *Darlehn oder Schenkung? oder Faust siebzehnter Teil* (Scherzspiel aufgeführt bei der Feier des deutschen Anwaltstages in Berlin am 11. September 1897)
- 5) 1883 Kurt Laßwitz: *Prost! Der Fausttragödie (-n)ter Teil. Von Herrn von Goethe, Exzellenz, durch astrophysische Vermittelung aus der vierten Dimension in ein von allen Seiten verklebtes Buch eigenhändig aufgezeichnet. Im spirituösen Auftrag des mathematischen Vereins zu Breslau aufgeschnitten und herausgegeben*
- 6) 1979 Therese Angeloff / Peter Maiwald: *Faust – der Tragödie unbekannter Teil*
- 7) 1983 Christian Pötschke: *Faust – der Tragödie einziger Teil* (BRD-Spielfilm)

Bei diesem Fortsetzungsschema ist der Typ «Faust III» (2a-f) besonders produktiv und hat selbst im Computerzeitalter seine Beliebtheit nicht eingebüßt, wie eines der aktuellsten Beispiele, die Inszenierung *F@usto, Versión 3.0* von La Fura dels Baus aus dem Jahre 1998, beweist. In diese Gruppe gehört auch ein ehrgeiziges Projekt des Staatsratsvorsitzenden der ehemaligen DDR, Walter Ulbricht, aus den Jahren 1958/59: Seiner Meinung nach war es Aufgabe der Arbeiterklasse, den 3. Teil des *Faust*, den Goethe nicht mehr in Angriff nehmen konnten, mit dem Aufbau des Sozialismus zu vollenden – eine Utopie, die bekanntlich nie ganz realisiert wurde und 1989 endgültig scheiterte.

Die beiden nächsten *Faust*-Titel haben eine doppelte Verweisfunktion: Sie spielen in parodistischer Absicht gleichzeitig auf Goethes *Urfaust* und Erich Schmidts Entdeckung des bis dahin verschollenen Werks in der Abschrift des Hoffräuleins Luise von Gönchhausen (1887) an. Der fiktive Autorennamen E. Richschmidt stellt eine Verballhornung des Namens des Urfaust-Entdeckers dar und entlarvt ebenso wie der falsche Superlativ «ursprünglichst» im Zusammenhang mit dem Lügenbaron Münchhausen die scherzhafte Intention des Verfassers. F. Weg ist in seiner Werkeinleitung noch deutlicher: «[Gab es vor] Erich Schmidts Veröffentlichung der Handschrift des Frl. von Gönchhausen mit dem *Urfaust* [...] vielleicht noch frühere Entwürfe? Im Goethejahr 1932 ist ein neues Dokument entdeckt worden [...]: der unzweifelhaft erste Entwurf des Werkes, sozusagen der Vater des Urfaust, kurz: der Urgroßfaust [...]!»



1932 F. Weg: *Der Urgroßfaust*

o.J. E. Richschmidt: *Goethe's Faust in ursprünglichster Gestalt nach der Münchhausen'schen Abschrift hinausgegeben. Ein akademischer Scherz aus Bonn's jüngster Vergangenheit allen nährischen Studenten und Studentinnen zugeeignet*

Auch bei den folgenden Werktiteln ist die parodistische Absicht der Autoren unverkennbar:

1849 (Unbekannter Verfasser): *Mephistopheles als Volksmann und Privatgelehrter der Wühlogie und Michelhetzerei. In archaischen Knittelversen, als Nachtrag zu Göthe's Faust*

1946 Wilhelm Kubie: *Faust. Der Goethe'schen Tragödie I. und II. Teil unter Heranziehung des «Urfaust», der Paralipomena, der Zeugnisse Goethes und seines Briefwechsels, ferner unter Erklärung der «Widersprüche» und Ausfüllung der «Lücken» im dramatischen Ablauf der Handlung erstmalig zum geschlossenen Roman gestaltet. I. Band, entsprechend dem I. Teil der Tragödie*

1969 *Faust im Wilden Westen. Ein Goethe-Comic*

o.J. Andrew Shryock: *Goethes Faust. Mehr oder weniger*

Häufig handelt es sich bei *Faust-Parodien* um Texte aus karikaturistischen Zeitschriften sowie um Comics, Dialektversionen – es gibt den Faust bereits auf Sächsisch, Schwäbisch und Hessisch – oder Juxdichtungen bzw. poetische Eintagsfliegen auf Abiturienten-Treffen, Mathematiker-Fachtagungen oder ähnlichen Feiern und Tagungen, die nie zum Druck kamen. In manchen Fällen dienen derartige Texte als Plattform zur humoristischen Selbstdarstellung diverser Berufszweige wie in den folgenden Belegen:

1892. Sebastian Fixer: *Der Börsenfaust. Humoristisch-Satyrische Dichtung.*

1892. *Der Militärische Faust. Eine Höllenparodie vom Famulus Wagner.* Illustriert von O.

1923. Erich Wieprecht: *Jung-Faust. Eine ernsthafte Faust-Parodie, der deutschen Jugend gewidmet.* (Geschrieben zur Zeit des französischen Einfalls ins Ruhrgebiet).

1969. Rudolf Laun: *Mephistopheles und die Universitäten. Eine Faust-Parodie.*

Dass sich die schon zu Lebzeiten des Dichters einsetzende parodistische wie satirische Auseinandersetzung mit dem wohl bedeutendsten deutschen Beitrag zur Weltliteratur bis zur Gegenwart fortsetzt, zeigen drei Beispiele jüngerer Datums: das Ballett *Mephisto – Faust – Margarethe*, in dem Motive und Szenen aus *Faust I* rekreiert sind und jede der drei Figuren verdreifacht auftritt (Hans Happel, *taz Bremen*, 5.10.2002, 23), was an die Inszenierung des Madrider Teatro de la Abadía

aus dem Jahre 2001 mit dem verdoppelten männlich-weiblichen Mephisto erinnert; des weiteren die im freien Gedankenspiel aller Beteiligten entstandene Produktion des Theatervereins K.L.A.S. auf der Heunburg, *D. Faust.liquid memories*, eine spannende und atmosphärisch dichte Theaterreise in die Jetztzeit, in der Goethe-Zitate nicht ohne Ironie eigens als solche ausgewiesen werden und Blitzlichter einer zu Assoziationen einladenden Text-Collage sind (29.07.2000); und schließlich das auf Elementen des alten Puppenspiels aus dem 17. Jahrhundert und auf Goethes *Faust* basierende Musical *Mephistos*, bei dem die Sprache des modernen Managements, des psychologischen Slangs, des Szenendeutsch und des sinnenfremden Pathos von Festveranstaltungen mit Goethe-Zitaten verfremdet wird.

### 3. AUSBLICK

An den zuletzt angeführten Beispielen zeigt sich, wie fließend die Übergänge zwischen den beiden komplementären Rezeptionssträngen, dem Goethe-Zitat und der Goethe-Parodie, sind – nicht von ungefähr dienten ja leicht abgewandelte Zitate im Laufe der wechselläufigen Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Goetheschen Werks immer wieder als Grundlage von Parodien. Die in diesem Beitrag vorgestellten geflügelten Worte und Parodien zeugen aber auch von der anhaltenden Aktualität eines klassischen Autors, dessen Werk noch immer genügend «Reibungsflächen» bietet, mit denen sich auch künftige Leser-, Hörer- und Zuschauer generationen noch affirmativ oder kritisch auseinandersetzen können – und dies ist ein gutes Zeichen, wenn man etwa an die Kurzlebigkeit der meisten Schlagzeilen der Moderne denkt.

### Literaturverzeichnis

- BÜCHMANN, G., *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes*, Hrsg. von Gunther Haupt und Winfried Hofmann. Berlin: Haude & Spener <sup>12</sup>1972.
- *Geflügelte Worte*, neu bearbeitet und herausgegeben von Hanns Martin Elster. Stuttgart: Philipp Reclam <sup>2</sup>1977/1956.
- DARNSTÄDT, Th., Wer fragt, gewinnt. In: *Der Spiegel*, 35, 29.9.2002.
- DOBEL, R. (Hrsg.), *Lexikon der Goethe-Zitate*. Zürich/Stuttgart: Artemis 1968/89.
- (Hrsg.), *dtv-Lexikon der Goethe-Zitate I, II*, 1989 [vergriffen]. München: DTV (1995 bei DTV einbändig neuaufgelegt). Neuausgabe mit dem leicht veränderten Titel *Das Lexikon der Goethe-Zitate*. Albatros [Hardcover]/Patmos 2002 [gebundene Ausgabe].
- DUDEN: *Zitate und Aussprüche: Herkunft und aktueller Gebrauch*, bearb. von Werner Scholze-Stubenrecht u.a., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 1993.
- FOERSTER, Ch. (Hrsg.), *Klassisch gut: Goethe-Zitate*. Leipzig: Buchverlag für die Frau 1999/2001.
- FRIEDRICH, H. (Hrsg.), Goethe, Johann Wolfgang von: *Aller Anfang ist heiter*. Ein Brevier von Heinz Friedrich. München: dtv 1999.
- GOETHE, J. W. von, *Maximen und Reflexionen*. Goethe – BA. Bd. 18. *Goethe-Handbuch*, 4 Bde., Stuttgart: Metzler 1998.
- Goethe-Wörterbuch*, Bd. 1: 1978; Bd. 2: 1989, Bd. 3: 1998, Bd. 4: 1999-2003 [bis «herandrücken ff.»]

- GOETHE, J. W. von, *Goethes Lebenselixiere: gute Gedanken für jeden Tag*. München: Mosaik 1999.
- *Mit Seide näht man keinen groben Sack: kleine feine Gemeinheiten*. Berlin: Aufbau Taschbuchverlag 1999.
- Goethe – Die Comic-Biographie. 1. Zum Sehen geboren: 1749-1789*. Text: Friedemann Bedürftig. Zeichnungen: Christoph Kirsch. Stuttgart: Ehapa Verlag 1999.
- Goethe – Die Comic-Biographie. 2. Zum Schauen bestellt: 1790-1832*. Text: Friedemann Bedürftig. Zeichnungen: Thomas von Kummant. Stuttgart: Ehapa Verlag 1999.
- Goethes schlechteste Gedichte*. Ausgewählt von Gottlieb Amsel. Salzburg: Residenz 1999.
- GREIFF, Ch. (Hrsg.), *Zitate – eine Sammlung: 9000 Zitate aus drei Jahrtausenden*. Landsberg am Lech: mvg-moderne Verlagsgesellschaft (Lizenzausgabe für Manfred Pawlak Verlagsgesellschaft).
- Harenberg-Lexikon der Sprichwörter und Zitate*. Dortmund: Harenberg Kommunikation 1997.
- HOCHE, K., *Das Hoche-Lied: Satiren und Parodien*. Wien/Hamburg: Zsolnay 1976.
- HWANG, H.-S., «Eine Forschung über Thomas Manns Goethe-Parodie». *Koreanische Zeitschrift für Germanistik*. Bd. 17 (1975).
- JESSING, B. / LUTZ, B. / WILD, I., *Metzler Goethe Lexikon*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1999.
- KUTSCH, A. (Hrsg.), *Der parodierte Goethe: Neue Texte zu alten Gedichten*. Weilerswist: Landpresse 1999.
- LIPPERHEIDE, F. Freiherr von, *Spruchwörterbuch: Sammlung deutscher und fremder Sinnsprüche, Wahlsprüche, Inschriften an Haus und Gerät, Grabsprüche, Sprichwörter, Aphorismen...* Berlin: Haude & Spensersche Verlagsbuchhandlung 1982/1907.
- MIEDER, W., «'Nach Zitaten drängt, am Zitate hängt doch alles!' Zur modernen Verwendung von Goethe-Zitaten». *Muttersprache*, 92 (1982), 76-98.
- «'Zitate sind des Bürgers Zierde': Zum Weiterleben von Schiller-Zitaten». *Muttersprache* 95 (1984/85), 284-306.
- *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate: Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung*. Wien: Edition Praesens 1995.
- «'Edel sei das Zitat': Goethes geflügelte Worte in den Massenmedien». *Der Ginkgo-Baum*, 15 (1997a), 183-200.
- (Hrsg.), *Verkehrte Worte. Antizitate aus Literatur und Medien*. Wiesbaden: Quelle & Meyer 1997b.
- *Aphorismen, Sprichwörter, Zitate: Von Goethe und Schiller bis Victor Klemperer*. Bern/New York: Lang 2000.
- (Hrsg.), *Geht einmal euren Phrasen nach'. Sprachkritische Lyrik und Kurzprosa zur deutschen Vergangenheit*, Burlington/Vermont: The University of Vermont 2001.
- MÜLLER, M. u.a., *Lexikon der Goethe-Zitate*. Düsseldorf: Artemis/Patmos Verlag.
- PAUSCH, A. und J. (Hrsg.), *Goethe-Zitate für Juristen*. Köln: Schmidt 2000/1995.
- PETZOLDT, R., «Goethe-Parodien: Eine Diskussion zu Waltraut Wende». *New German Review*, 1996-1997.
- RADERS, M., «Quo vadis, Germania? Profil und Perspektiven der 'neuen' Bundesrepublik Deutschland». *Lengua, literatura y cultura alemanas ante el umbral del nuevo milenio*. Acosta, L., Hernández, I., Wittenberg, S. (Hrsg.), *Actas de la IX Semana de Estudios Germánicos*. Madrid: Ediciones del Orto 2000a, 263-293.
- «Der Titel in der Faust-Tradition: Konventionalität, Originalität und Intertextualität», in: Mecke, J./Heiler, S. (Hrsg.): *Titel – Text – Kontext: Randbezirke des Textes. Festschrift für Arnold Rothe zum 65. Geburtstag*. Glienicke/Berlin, Cambridge, Massachusetts: Galda + Wilch Verlag 2000b, 73-106.

- «La recepción del tema faustiano: del Fausto histórico y legendario al personaje ficcional y a la marca registrada», in: Acosta, L., Hernández, I., Esteve, M. L. y Raders, M. (Hrsg.), *Encuentros con Goethe*, Madrid: Trotta 2001, 309-338.
- «'Ihr mögt mich benutzen' – Zur Aktualität von Goethe-Zitaten». Földes, Csaba (Hrsg.), *Res Humanae proverbiorum et sententiarum. Ad honorem Wolfgangi Mieder*. Tübingen: Gunter Narr 2004, 267-277.
- SCHAYAN, J., «Interview mit Jutta Limbach». *Deutschland*, 5 (2002), 22-25.
- SEGBRECHT, W., «Goethedämmerung oder: Goethe in Gedichten der Gegenwart». *Literaturkritik.de*, Nr. 5 – Mai 1999.
- SOJITRAWALLA, S., «Mit Wörtern unterwegs: Joseph Kosuths Goethe-Installation in Frankfurt/Main». *Berliner Zeitung*, 07.08.1999.
- SPICKER, F., *Der deutsche Aphorismus im 20. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer 2004.
- (Hrsg.), *Aphorismen der Weltliteratur*. 1999.
- WACKER, A., «Marie Jahoda und die Österreichische Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle – zur Idee einer nicht-reduktionistischen Sozialpsychologie». *Psychologie und Geschichte*, Jg. 8, Heft 1/2 (1998), 112-149.
- WENDE-HOHENBERGER, W. / RIHA, K. (Hrsg.): *Faust-Parodien: Eine Auswahl satirischer Kontrafakturen, Fort- und Weiterdichtungen*, Frankfurt am Main: Insel 1989.
- WENDE, W., *Goethe-Parodien. Zur Wirkungsgeschichte eines Klassikers*. Habil-Schrift. Stuttgart: Metzler 1995-1999.
- WILPERT, G. von, *Goethe-Lexikon*. Stuttgart: Kröner 1998.
- [http://www.warmisa.de/Wormser\\_Juden/Herta\\_Mansbacher/herta\\_mansbacher.html](http://www.warmisa.de/Wormser_Juden/Herta_Mansbacher/herta_mansbacher.html)
- <http://www.ursulakania.de/Madrid180800.htm>
- [http://home.pages.at/freakywuzel/Zitate/Zitate\\_Goethe.htm](http://home.pages.at/freakywuzel/Zitate/Zitate_Goethe.htm)
- <http://www.rico.wyder.com/specials/kulturundsprachen/deutsch.htm>
- <http://itb.biologie.huberlin.de/~wiskott/Services/DeutscheAphorismen/index.html>
- <http://www.unmoralische.de/zitate2/Goethe.htm>
- [http://www.predigtpreis.de/predigtpreis\\_2002/predigten2002/geiger2.html](http://www.predigtpreis.de/predigtpreis_2002/predigten2002/geiger2.html)
- <http://www.alien.de/mysteries-online/Hauke/branpenvorurteile.htm>
- <http://www.haufarchiv.ch/cgi-bin/latex.cgi?352>
- Literaturwelt: E-Books und elektronische Textsammlungen: Nachschlagewerke: Zitate – eine der größten Sammlungen* (123000 Zitate auf CD; Demo-Version: beinahe 4400 Goethe-Zitate) ([http://www.carpe.com/literaturwelt/E-Books\\_und\\_elektronische\\_Textsammlu.../more2.htm](http://www.carpe.com/literaturwelt/E-Books_und_elektronische_Textsammlu.../more2.htm))